



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische Composition

Darmstadt, 1893

5. Kap. Die Proportionen in der Architektur der Renaissance und der
Neuzeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72987](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72987)

Die angeführten Beispiele genügen, um zu ersehen, daß die Gothik vom Grundfatz der Wiederholung des Großen im Kleinen den allerausgedehntesten und allerfreiesten Gebrauch gemacht hat.

5. Kapitel.

Die Proportionen in der Architektur der Renaissance und der Neuzeit.

67.
Kirchen
der italienischen
Renaissance.

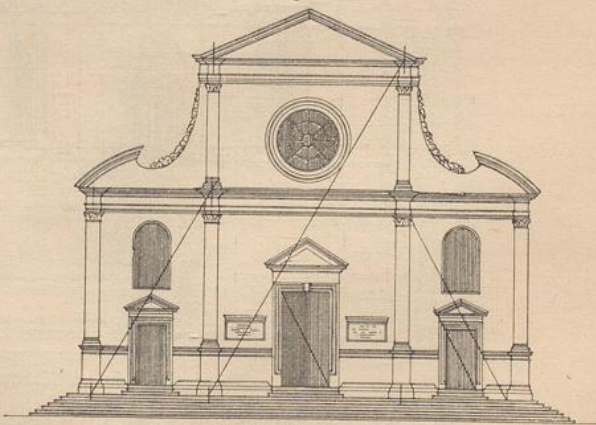
Die Tage des Mittelalters neigten sich zu Ende; das Ritterthum und die romantische Poesie welkten ab; die großen gothischen Dome blieben unvollendet. Es trat eine von den großen Wendungen des Geschmacks ein. Man suchte nach anderen Idealen, und der Blick richtete sich auf das classische Alterthum, das wenig gekannt und wenig geachtet war. Aus feiner Bewunderung entsprang die Architektur der Renaissance.

Mit dem Baustil der Griechen und Römer lebte auch das Grundgesetz der architektonischen Verhältnisse wieder auf und kam zu neuer Geltung.

Ob zuerst in der Praxis, dann in der Theorie oder umgekehrt, ob überhaupt mit klarem Bewußtsein die Baumeister dasselbe befolgten, mag fürs erste dahin gestellt bleiben. Daß sie es inne hielten, ist gewiß; denn es leuchtet aus den schönsten Monumenten der italienischen Renaissance hervor. Dieselben schönen Verhältnisse, wie im Alterthum, tauchen wieder auf, indem die Uebereinstimmung nicht mehr von ungefähr, sondern im geometrischen strengen Sinne zu Wege gebracht wird; ja in ihrer reichen Entfaltung gewährt die Baukunst der Renaissance eine noch größere Fülle von Beispielen und Belegen, als die Reste des Alterthumes. Die Beispiele bieten sich auf jedem Schritte dar, den man an der Hand eines Führers, wie *Bühlmann*¹⁹⁾ thut.

Im Kirchenbau führt *Brunellesco* das gleiche Verhältniß von Breite zu Höhe für Mittel- und Seitenschiffe ein (*San Lorenzo* und *Santo Spirito* in Florenz); *Baccio Pintelli* bringt diese Uebereinstimmung auch an den Kirchen-Façaden in Rom zum Ausdruck (Fig. 61) und dehnt sie auf die Thüren derselben aus. Bei einschiffigen Kirchen, für welche *Alberti* in *Sant' Andrea* zu Mantua das Muster gab, wiederholen die Capellen des Widerlagers die Figur des Querschiffes und verhalten sich zu diesem, wie die kleineren Nischen zu den Capellen selbst. Noch entschiedener ahmen bei der Kirche *Santa Maria di*

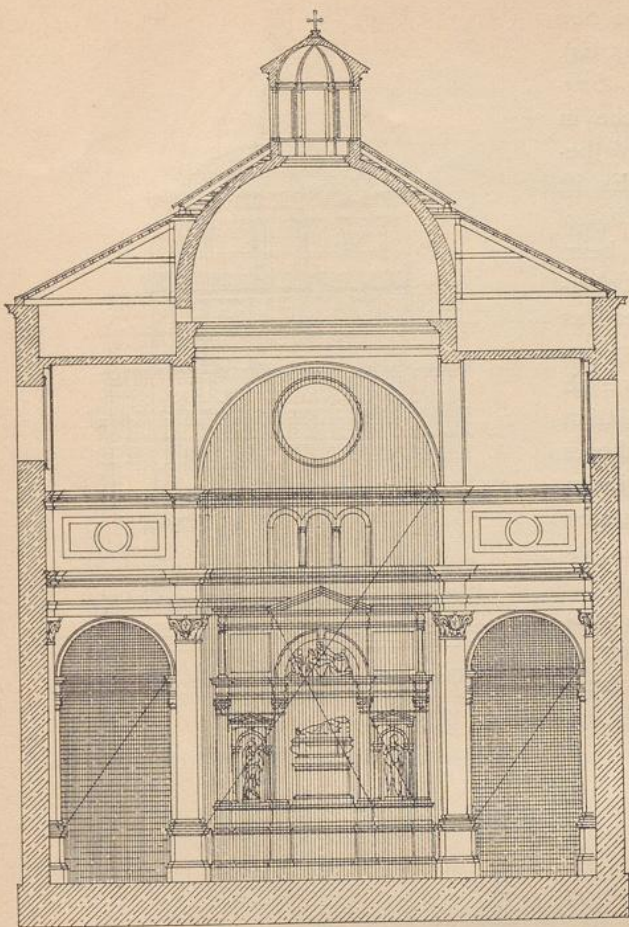
Fig. 61.



Santa Maria del Popolo in Rom.

¹⁹⁾ Die Architektur des classischen Alterthums und der Renaissance. Stuttgart 1872-77.

Fig. 62.



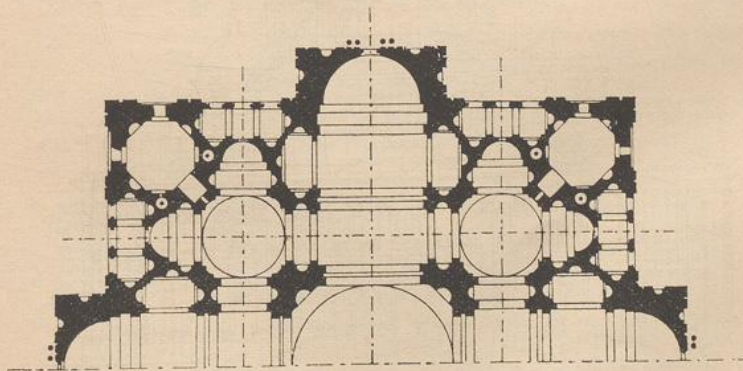
Kirche San Salvatore in Venedig.

Monte in Rom die Capellenöffnungen des Widerlagers den Hauptraum nach ²⁰⁾.

Die Eintheilung der römischen Triumphbogen (Aufbau der Seitentheile analog dem Mitteltheile) kehrt wieder am Grabmal des Dogen *Vendramin* in Venedig, so wie in den Prälaten-Gräbern in *Santa Maria del popolo* in Rom. Am einfachsten ist diese Unterordnung der Seitenbogen unter den Hauptbogen am Querschnitt der Kirche *San Salvatore* in Venedig (Fig. 62); sie wiederholt sich an den Altären und Wandgräbern der Kirche.

Bei den Centralkirchen folgen die Nebenkuppeln im Grundriß und Aufriss der Hauptkuppel (vergl. *Bramante's* Plan zur *Peters-Kirche* in Rom in Fig. 63). Bald bildet sich der Tambour unter der Kuppel zu einem oberen Stockwerk aus und erhält im Aeußeren dasselbe Verhältniß von Breite zu

Fig. 63.



Bramante's Plan für die Peters-Kirche in Rom.

²⁰⁾ Siehe: BURCKHARDT, J. *Geschichte der Renaissance in Italien*. Stuttgart 1868. S. 135 — oder: LETAROUILLY, P. *Édifices de Rome moderne etc.* Paris 1840—57. Bd. I, S. 27.

Höhe, wie der ganze darunter liegende Bau der Kirche. Beispiele sind *San Pietro in montorio* zu Rom (Fig. 64), die *Consolazione* in Todi von *Bramante*, sodann die *Peters-Kirche* in Rom in der von *Michel Angelo* beabsichtigten Form (Fig. 65). Es ist nicht das geringste Verdienst *Michel Angelo's*, daß es ihm gelang, beim Bau der *Peters-Kirche* diese Uebereinstimmung zu retten, indem er das Aeufere der Kirche mit einer einzigen grossen Pilasterordnung verfuhr und das Verhältniß dieser zur Attika bei der Säulenordnung des Tambours wiederholte. (Vergl. die Analogie im Aufbau des oberen und unteren Stockwerkes der römischen Triumphbogen in Fig. 44, S. 61.)

68.
Privatbauten
der italienischen
Renaissance.

Wenden wir uns zu den vielgestaltigen Privatbauten, so begegnet uns dasselbe Gesetz in allen ihren Theilen, im Großen wie auch im Kleinen.

Fig. 64.

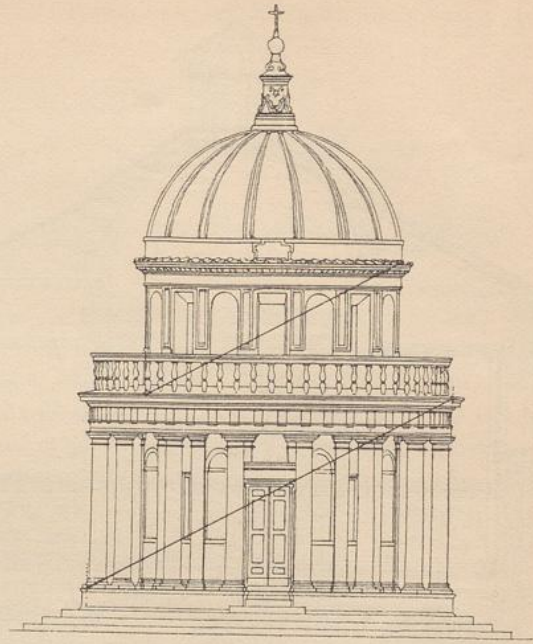
Kirche *San Pietro in montorio* zu Rom.

Fig. 65.

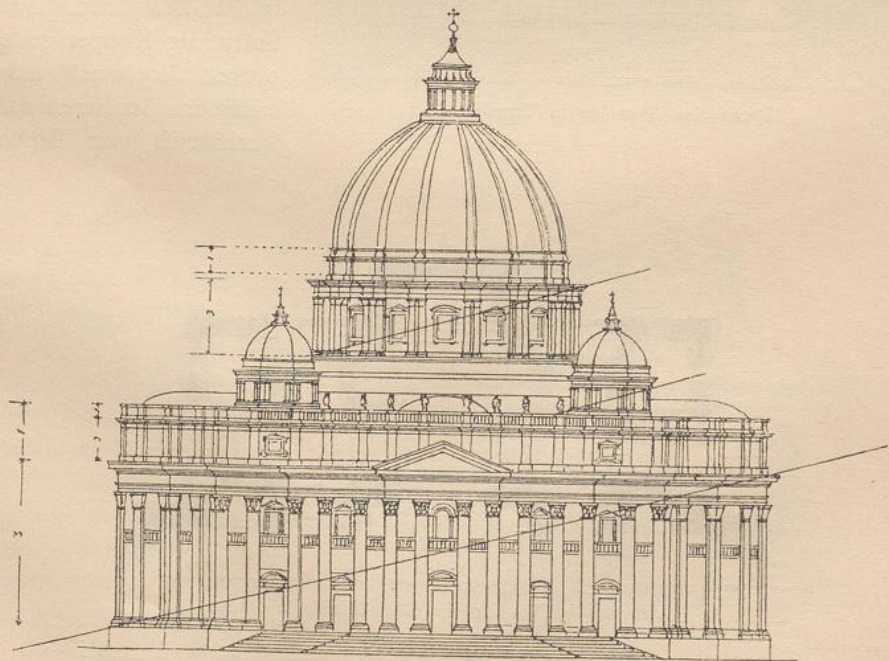
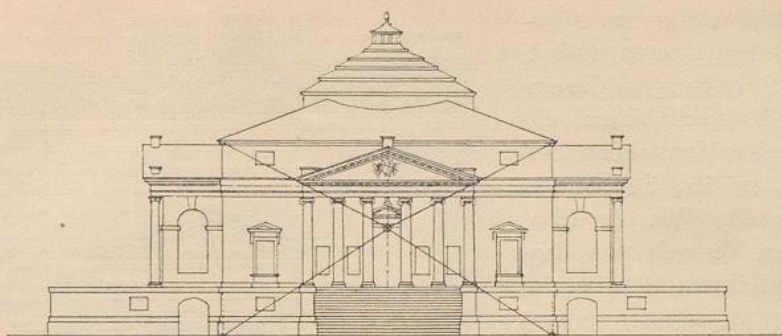
*Peters-Kirche* in Rom nach *Michel Angelo's* Entwurf.

Fig. 66.



Villa Rotonda bei Vicenza.

Fig. 67.

Vom Palaſt
Strozzi
in Florenz.

Ein dem Hauptkörper aufgefetzter, ſo wie ein ihm vorgefetzter Gebäudetheil muß mit jenem in den Proportionen übereinstimmen. Das Obergechoß des Palaſtes *Pitti* in Florenz entſpricht dem ganzen unteren Bau (iſt halb ſo lang, weil halb ſo hoch); die vorſpringenden Hallen der *Villa rotonda* (Fig. 66) wiederholen die Figur des Hauſes etc.

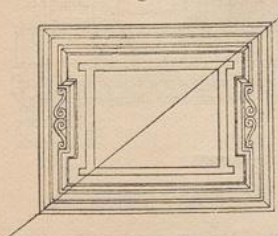
Für die Gliederung der Façade bildet ſich zuerſt in Florenz die Regel: Was das Gurtgeſims für das einzelne Stockwerk, iſt das Hauptgeſims für den geſammten Palaſt. Am Palaſt *Strozzi* (Fig. 67) wurde dieſer Grundſatz zuerſt, und zwar mit groſsem Erfolg, durchgeführt.

Die Geſamthöhe zerfällt in drei faſt gleich hohe Theile. Jedes der beiden unteren Stockwerke ſchließt mit einem Gurtgeſimſe ab, das mit der darunter liegenden Quaderschicht den achten Theil der Stockwerkshöhe ausmacht. Dem entſprechend hat das Kranzgeſims als Bekrönung für alle drei Stockwerke die dreifache Höhe eines Gurtgeſimſes erhalten und geht mit ſeinem Frieſe ebenfalls achtmal in die Geſamthöhe auf.

Dasſelbe gilt für den Palaſt *Piccolomini* in Siena. Am Palaſt *Gondi* in Florenz iſt das Erdgechoß durch kräftigere Ruſtika als Unterbau abgeſondert und das Hauptgeſims deſhalb nur zu den beiden oberen Stockwerken in das Verhältniß gebracht, indem es die doppelte Höhe des Gurtgeſimſes erhielt.

Dies iſt auch die Gliederung der meiſten römischen Palaſte. Das Geſims, welches das Erdgechoß krönt und als Unterbau abtrennt, verhält ſich zu dieſem, wie das Kranzgeſims zum übrigen Theil der Façade (beim Palaſt *Negrone* wie 1 : 12). Es fehlt jedoch dieſen Façaden die Einfachheit und Entſchiedenheit, welche die florentiniſchen auszeichnet. Palaſt *Farnese* macht hingegen wieder Eindruck, weil er der einfachen Theilung des Palaſtes *Strozzi* folgt und mit einem Kranzgeſimſe und einem Frieſe abſchließt, die ſich zum Ganzen verhalten, wie die Gurtgeſimſe mit ihren Frieſen zu den einzelnen Stockwerken. Das Hauptgeſims hat hier wieder die dreifache Höhe des Gurtgeſimſes, wenn man nicht die lothrechten Höhen mit einander vergleicht, ſondern die wirklichen Abſtände von Unter- und Oberkante, alſo jene Abmeſſungen, die bei der perſpectiviſchen Anſicht ſich am wenigſten verkürzen.

Fig. 68.

Vom Palaſt *Maſſimi* in Rom.

Für die Fenſter- und Thürumrahmungen bilden ſich Regeln, die auf die Antike zurückzuführen ſind. Sobald eine Fenſteröffnung entſchieden höher als breit iſt, hat ein in gleicher Breite herumgeführter Rahmen etwas Unbefriedigendes. Dieſe Ungereimtheit iſt bei breiten Umrahmungen, ſo wie bei ſchlanken Oeffnungen fühlbarer, als bei ſchmalen Rahmen oder gedrückten Oeffnungen. Der Rahmen ſtehender Figuren fordert oben oder unten

69.
Gliederung
der Façade.70.
Fenſter- und
Thür-
umrahmungen.

oder an beiden Stellen zugleich einen Zusatz, welcher den äußeren Umriß dem inneren ähnlich macht. Bei Oeffnungen, die ein liegendes Rechteck bilden, ist hingegen eine Verstärkung des Rahmens an den Seiten am Platz (Fig. 68). Wie die Cella des antiken Tempels von den Säulen und ihrem Gebälke so umgeben wird, daß der äußere Umriß dem inneren ähnlich wird, so ist es auch bei den Fenstern und Portalen der Renaissance.

Wo ein einfacher Fensterrahmen sich unmittelbar auf ein Gurtgesims stützt, nimmt dieses Antheil an der Bildung der Einfassung, und es besteht in der Regel Uebereinstimmung zwischen dem inneren und äußeren Umriß (Fenster vom Palast *A. Massimi* in Rom).

Gewöhnlich sind Breite und Höhe der Einfassung einfach nach den Diagonalen der Oeffnung geordnet. Dies ist ferner der Fall, wenn zum gleichmäßigen Rahmen noch Pilaster oder Halbsäulen hinzutreten, wie am Palast *Bartolini* (Fig. 69), *Pandolfini* (Fig. 70) etc. nach dem Vorbild der Aedicula des Pantheon (siehe Fig. 37, S. 59²¹).

Peruzzi und *Vignola* bedienen sich der Diagonalen hauptsächlich für die Thüreinfassungen, obwohl hier ein Unterfatz, wie bei den Fenstern, unpraktisch war.

Geht z. B. die Breite der Thüreinfassung dreimal in die Weite auf, so mißt auch der Sturz mit

Fig. 69.

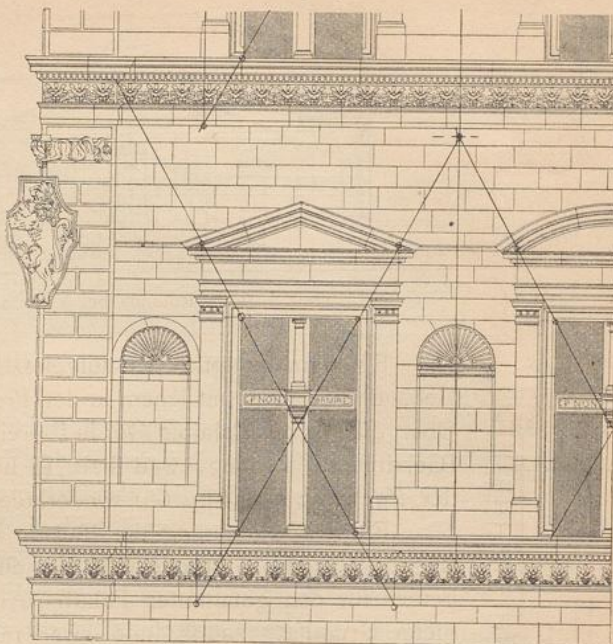
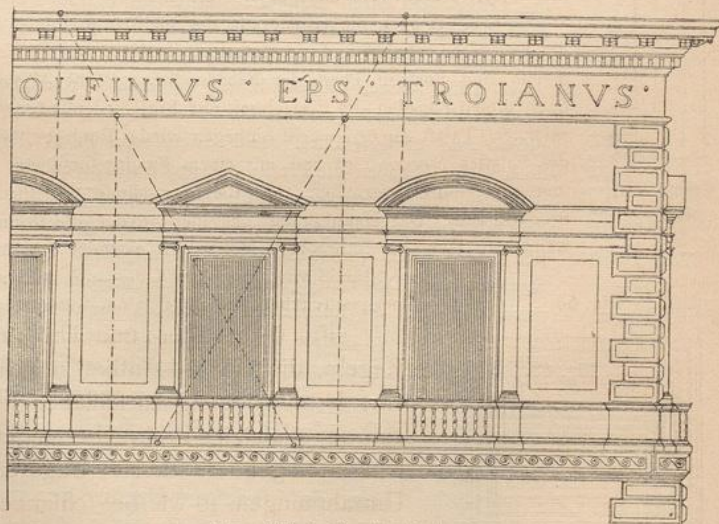
Vom Palast *Bartolini* in Florenz.

Fig. 70.

Vom Palast *Pandolfini* in Rom.

²¹) Man vergleiche damit auch die Beispiele in *Büchmann's Architektur des classischen Alterthums und der Renaissance*. Abth. II. Stuttgart 1875. Taf. 41.

Fig. 71.

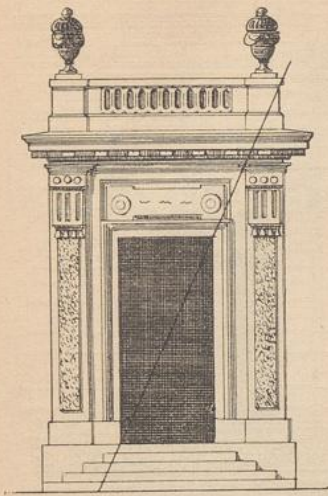


Fig. 72.

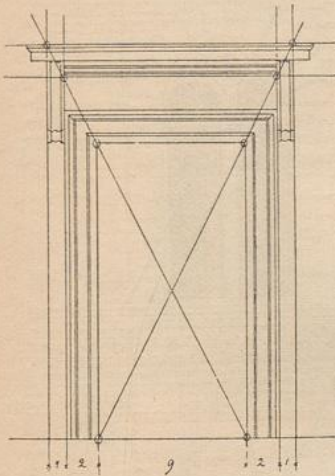


Fig. 73.

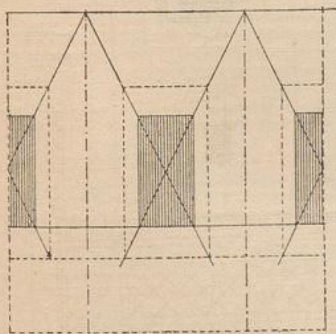
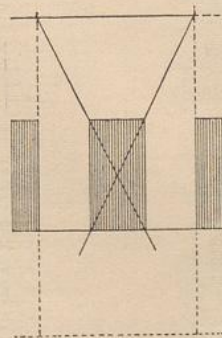


Fig. 74.



feiner Krönung ein Drittel der lichten Thürhöhe (Fig. 71 u. 72). Oder wenn die Thüröffnung doppelt so hoch als weit ist, hat der Sturz die doppelte Breite des Gewändes.

Von besonderer Wichtigkeit ist ferner das Verhältniß der eine Maueröffnung umgebenden Wandflächen. Florenz geht hier wieder mit muster-giltigen Beispielen voran. Die Verhältnisse stellen sich am einfachsten dar, wenn man die rund-bogigen Fensteröffnungen zu Rechtecken ergänzt und die Diagonalen zieht. Alsdann ergibt sich entweder, daß die Diagonalen zweier Nachbar-fenster unter der oberen Begrenzungslinie der Wandfläche zusammenstoßen (Fig. 73), oder daß sie den oberen Rand des Wandfeldes lothrecht über den Kanten der Nachbaröffnungen treffen (Fig. 74). Im ersten Falle wird das Wandfeld durch die Pfeileraxen so getheilt, daß es der Fenster-öffnung zur verhältnismäßig gleichen Umrahmung dient; im anderen Falle umgibt die gesammte Mauermaße die Oeffnung in verhältnismäßig gleicher Stärke.

Das erste Verfahren befolgen der Palaß *Pitti* in Florenz (Fig. 78) und mehr oder weniger genau die meisten römischen Paläste mit überwiegenden Wandflächen, dann hauptsächlich die Paläste *Bartolini* und *Pandolfini* in Florenz (Fig. 69 u. 70²²⁾. Die zweite Art der Uebereinstimmung ist bei den Palästen *Riccardi*, *Strozzi*, *Gondi* und *Guadagni* eingehalten (Fig. 75 u. 79). Sind die Pfeilerbreiten gleich den Fensterweiten, so ist auch die Uebermauerungshöhe gleich der Fensterhöhe (oberstes Geschoß des Palaßtes *Strozzi*). Sind die Pfeiler schmaler als die Oeffnungen, wie am Palaß *Guadagni*, so sind auch die Mauerhöhen über den Bogenseiteln in demselben Verhältniß niedriger als die Fenster. Bei diesem Beispiel ist gleichzeitig auch die erste Art der Uebereinstimmung erfüllt.

Die Beobachtung, daß die glatte Wandfläche zwischen den Fenstern und oberhalb derselben gleiche Breite haben muß, ist auf den ersten Fall der Uebereinstimmung zurückzuführen und gilt unter der Voraussetzung, daß die Fensterhöhe das Doppelte der Weite beträgt (Paläste *Pitti*, *Bartolini*, *Pandolfini*).

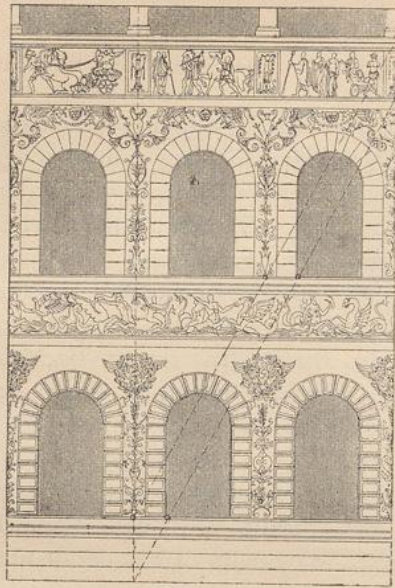
Bei der Gliederung der Façaden durch Pilasterordnungen sind dieselben Rück-sichten befolgt. Das Pilaster-geßell steht zum Fenster-

71.
Mauer-
öffnungen und
Wandfläche.

72.
Pilaster-
und Säulen-
ordnungen.

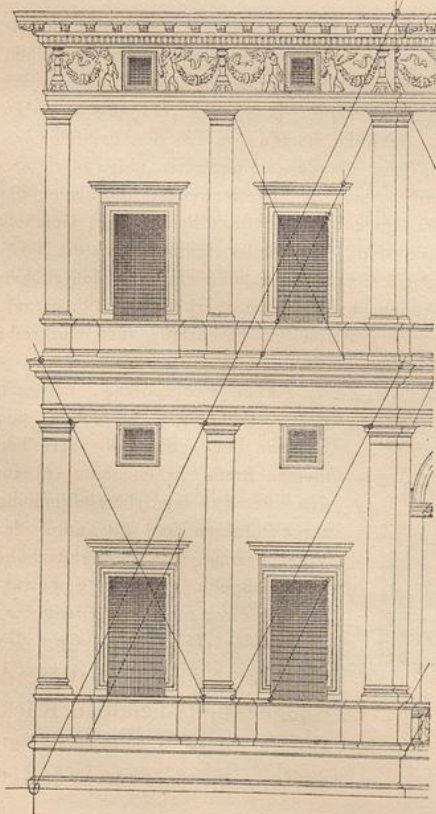
²²⁾ Nach: STEGMANN & v. GEYMÜLLER. Die Architektur der Renaissance in Toscana. München 1885.

Fig. 75.



Vom Palast *Guadagni* in Florenz.

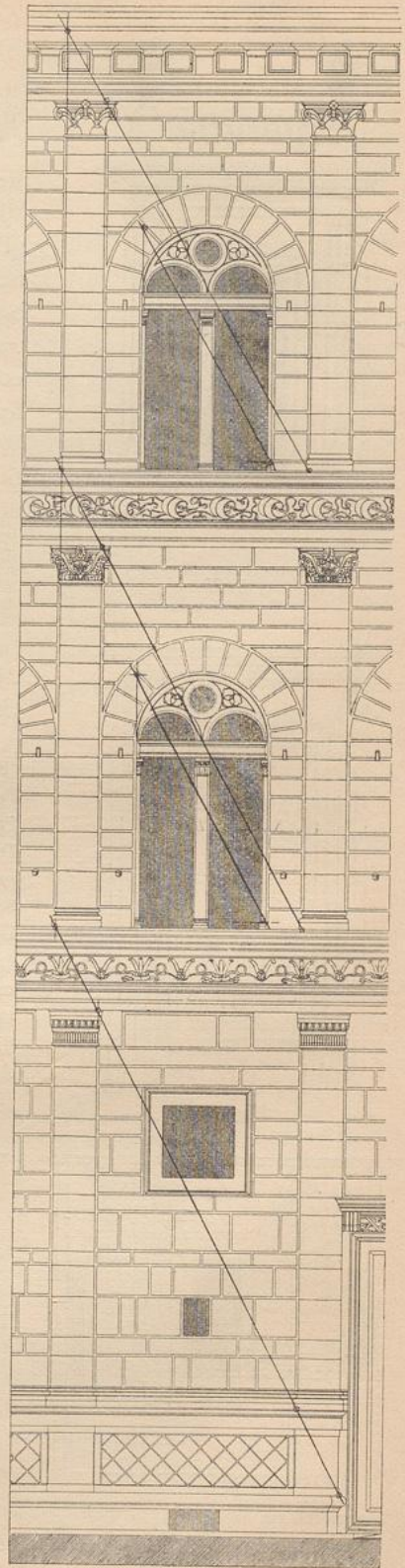
Fig. 76.



Von der Villa *Farnesina* in Rom.

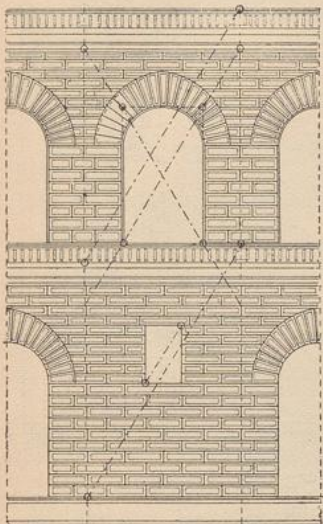
Fig. 77.

Vom
Palast
Rucellai
in
Florenz.



gestell, welches von ihm umschlossen wird, in engster Beziehung. Entweder bilden beide einander ähnliche Figuren, oder die Pilasterordnung umgiebt die Fenster-

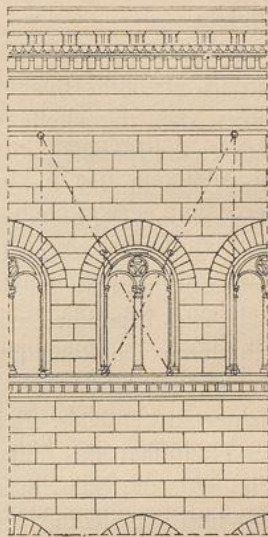
Fig. 78.



Vom Palaft Pitti in Florenz.

öffnung an den Seiten und oben nach Maßgabe feiner Diagonalen in verhältnismäßig gleichem Abstand, nimmt also Theil an der Umrahmung. Beispiele der ersten Art geben der Palaft *Rucellai* von *Alberti* (Fig. 77), das untere Geschofs der *Farnesina* (Fig. 76) und der Palaft *Stoppani*, so wie der Palaft *Porto* in *Vicenza*; Beispiele der anderen Art das obere Stockwerk der *Farnesina* (Fig. 76), die Hof-Façade des Palaftes *Farnese* (Fig. 80) und das Hauptgeschofs des

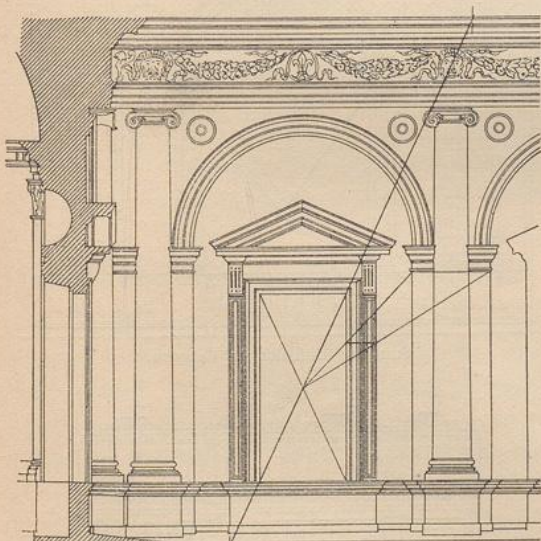
Fig. 79.



Vom Palaft Strozzi in Florenz.

Palaftes *Offoli*, sämmtlich von *Peruzzi*. Die Uebereinstimmung der Fenster und Pilaster- oder Säulengestelle im Sinne geometrischer Aehnlichkeit ist ferner von

Fig. 80.



Vom Palaft Farnese in Rom.

Michel Angelo (Senatoren-Palaft), *Galeazzo Alessi*, *Sansovino* und *Palladio*, wo nur irgend möglich, durchgeführt worden und dabei der Grundfatz befolgt, dafs die Stützenpaare sonst möglichst verschieden gebildet sind. Profilirten Fenstergewänden stehen glatte Pilaster gegenüber; diese contrastiren wieder mit Halbfäulen oder Hermen oder Rustika-Säulen.

Auch die venetianische Früh-Renaissance giebt schöne Beispiele (*Scuola di San Marco*).

Dieselben Verhältnisse sind auch maßgebend für die Pilaster- und Säulenordnungen, die sich mit Arcaden verbinden. Wie am Theater des *Marcellus* und an den römischen Triumphthoren sollte das Säulen-

oder Pilasterpaar dieselbe Figur einschließen, wie das Pfeilerpaar (Bogenstellungen von *Peruzzi*, *Palladio*, Fig. 81 etc.). Dieser Uebereinstimmung verdankt *Palladio's* Basilika in *Vicenza* trotz der ungünstigen Gespreiztheit der Stellung ihre harmo-

nische Erscheinung (Fig. 82); die kleinen Säulen haben hier eine Fußbildung, welche das Analogon zu den Postamenten der großen Ordnung abgiebt.

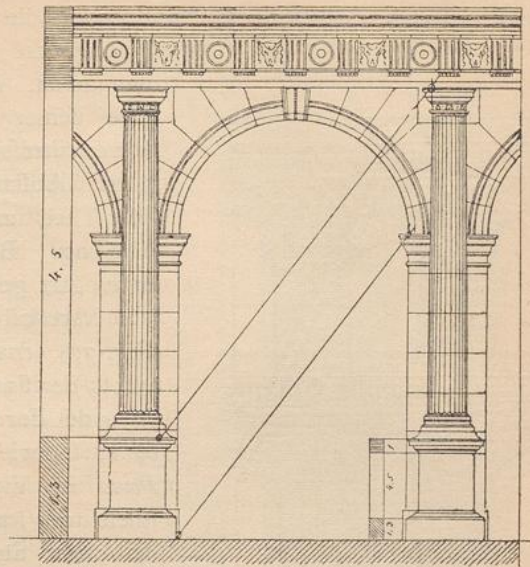
73.
Eintheilung
der
Wandflächen.

Die Eintheilung der Wandflächen fordert ebenfalls Beachtung des Gesetzes, daß die Theile der Figur des Ganzen entsprechen sollen. Dies gilt vor Allem für das durch Größe oder Decoration hervorgehobene Hauptfeld der Wandfläche. Man bemerkt diese Uebereinstimmung häufig an pompejanischen Wandmalereien; sie läßt sich durch die Renaissance verfolgen und gelangt im Rococo-Stil zu allgemeiner Anwendung. Beispiele zeigen der Hauptaal des Palastes *Massimi* (Fig. 83), die Säle im Palast *Caprarola* und der Sitzungsaal des großen Rathes im Dogen-Palast zu Venedig. Sehr gewöhnlich ist die Anordnung, daß die Thür einer Saalwand nahe der Ecke steht und verhältnismäßig eben so viel von der Länge der Wand wegnimmt, als die Lamperie von der Höhe.

Für Façaden gilt dasselbe, wenn die Fenster in Gruppen zusammenrücken oder Abschnitte von verschiedener Breite entstehen. Am Palast *del consiglio* in Padua ist die mittlere Fenstergruppe des oberen Stockwerkes dem Hauptfeld und der Gesamtfaçade ähnlich, an der *Sapienza* in Neapel die Loggia dem Ganzen. Als Beispiel einer Composition des Barockstils diene die Façade von *San Lazzaro* in Venedig (Fig. 84), so wie Fig. 85.

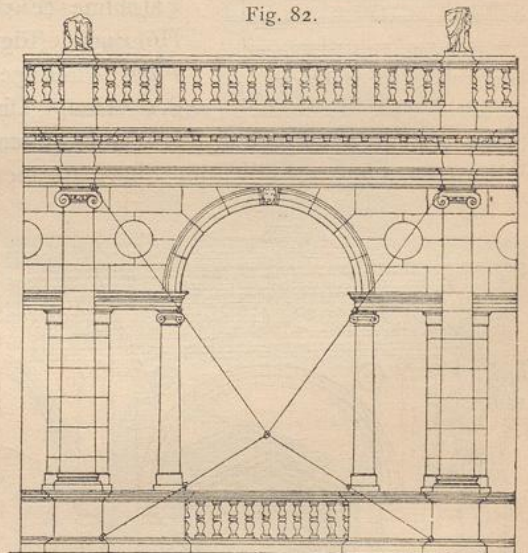
Bei der Feldereintheilung der Thürflügel werden solche Figuren bevorzugt, welche der ganzen Thür entsprechen, und mit Profilen umgeben, welche die Gliederung des Thürrahmens nachahmen (Thüren des Vatican etc.). So besonders in der Rococo-Zeit.

Fig. 81.



Bogenstellung nach Palladio.

Fig. 82.



Von der Basilika in Vicenza.

Fig. 83.

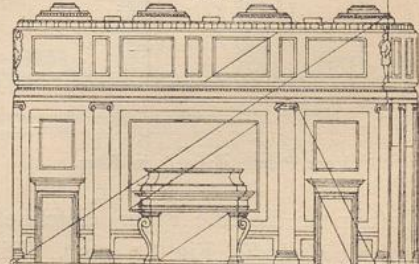
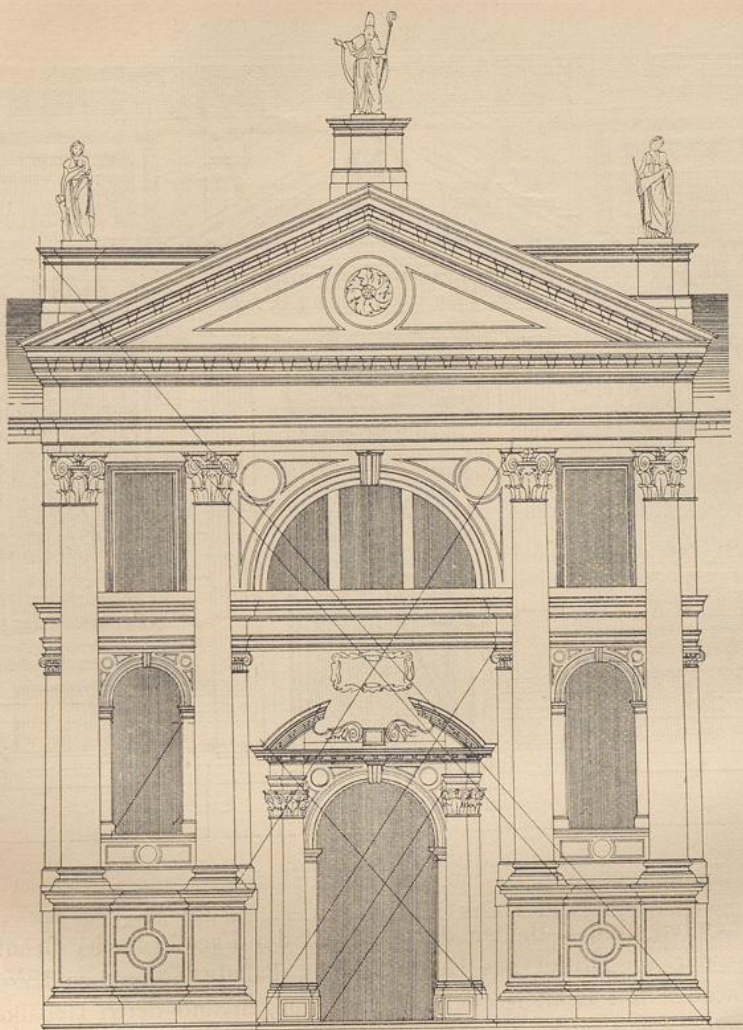
Hauptaal des Palastes *Massimi* in Rom.

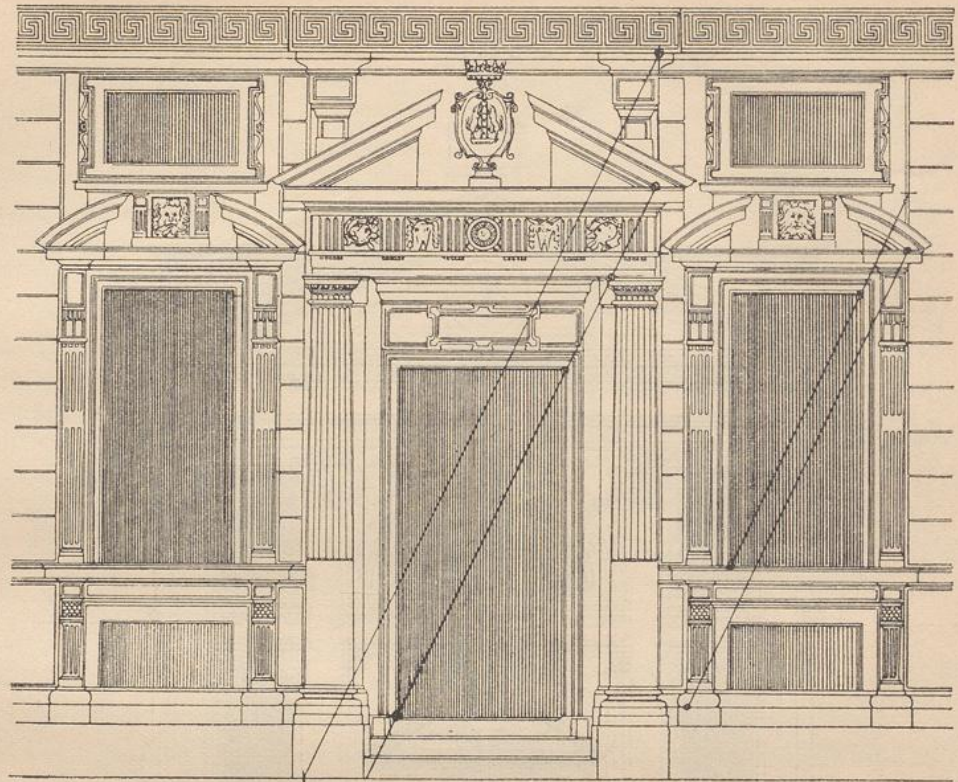
Fig. 84.

Kirche *San Lazzaro* in Venedig.

Endlich ist auch die Einzelgliederung dem Gesetz der Analogie unterworfen. Fensterumrahmungen mit Verdachungen bilden schon ihrer Structur nach Analoga des Hauses. Die Fensterbekrönungen entsprechen dem Hauptgesims; Ausladung und Höhe derselben sind durch dieses vorgezeichnet. So oft das Kranzgesims in die Fasadenhöhe aufgeht, so oft geht die Fensterkrönung in die Höhe des Fenstergestells (siehe Fig. 70, S. 74). Kranzgesims und Fries des Palastes *Pandolfini* gehen achtmal in die Gesamthöhe, die Fensterkrönung, welche alle Glieder des Hauptgesimses wiederholt, mit ihrem Fries ebenfalls achtmal in die Höhe der Aedicula. Beim Palast *Bartolini* (siehe Fig. 69) sind die entsprechenden Verhältnisse 1 : 8 und 1 : 7. Wo das Erdgeschoss als Unterbau auftritt, bezieht sich das Kranzgesims auf die übrige Fasadenhöhe. Bei den mehrstöckigen römischen Palästen trifft dies nur annähernd zu.

74.
Einzel-
gliederung.

Fig. 85.



Façadentheil aus Genua.

Ist das Fenstergestell z. B. den dritten Theil der Façade hoch, so mißt auch seine Krönung nur ein Drittel des Hauptgesimses (Paläste *Sciarra* und *Negrone* in Rom). Bei Façaden mit Pilafter- oder Säulenordnungen sind deren Gebälke für die Fensterstürze maßgebend, wenn sie nicht gleichzeitig als Hauptgesims fungiren (vergl. Fig. 76).

75.
Profilirung
und
Ornament.

Auch die Profilirung selbst läßt das Streben erkennen, die kleineren Theile mit den großen in Einklang zu bringen. Die Kranzgesimsplatte, die sie stützenden und unter ihrem Schatten liegenden Glieder, so wie der glatte Streifen (Fries) darunter bilden eine Gruppe, die sich in der Profilirung des Architravs oder des Rahmens (im oberen Theil oder im Ganzen) wiederholt. *Peruzzi* und *Vignola* befolgen diese Theilung mit Vorliebe und ordnen die Absätze des Rahmens nach einer stetig abnehmenden Reihe (Fig. 86).

Auch die in der Antike befolgte Uebereinstimmung zwischen den Profilen von

Fig. 86.

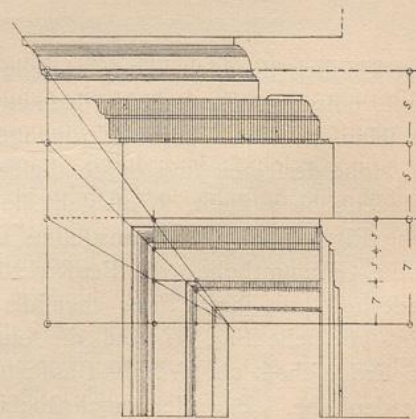
Fenstereinfassung am Palast *Maffimi*.

Fig. 87.

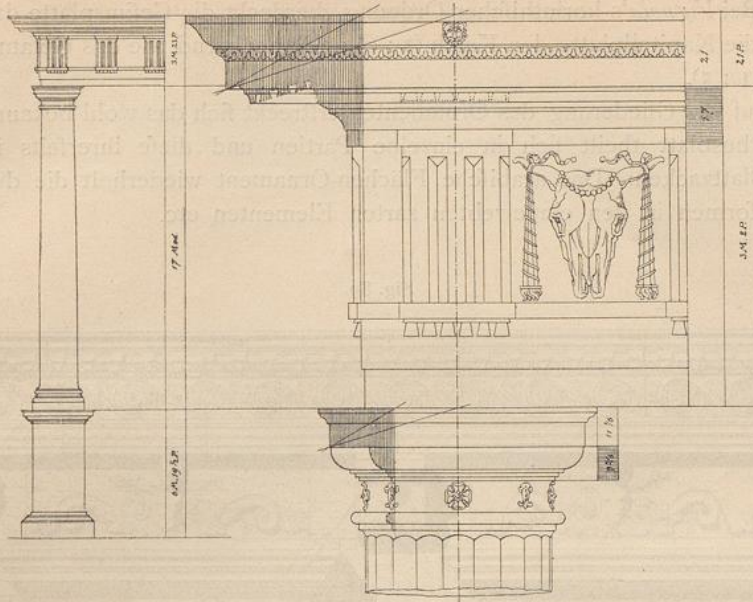
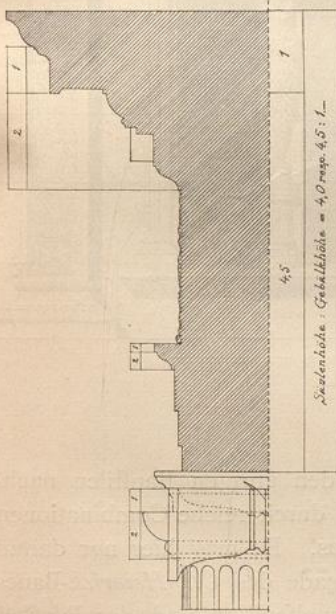
Dorische Ordnung nach *Palladio*.

Fig. 88.

Jonisches Gebälkprofil nach *Vignola*.

verhält sich außerdem die Hängeplattenhöhe zur Gebälkhöhe darunter (1 : 4,5), wie die Gebälkhöhe zur Säulenhöhe (1 : 4). Beim joni-

Kapitell und Gebälke wird wieder aufgenommen. Höhe und Ausladung der Platten sind einander proportional, die Halsverzierung des Pilaster-Kapitells bildet ein Analogon des Fries-Ornaments. Rofetten am Säulenhals entsprechen der intermittirenden Decoration des Triglyphenfrieses, das Blattwerk des Kapitells einem Laubfries. Schöne Beispiele bieten die venetianische Früh-Renaissance und die Ordnungen von *Alberti*, *Bramante* etc.²³⁾.

Die Säulenordnungen *Vignola's* und *Palladio's*, durch unzählige Ausgaben bekannt, verdanken ihre Beliebtheit nicht sowohl den runden Mäßen, als der bewährten guten Uebereinstimmung der Theile unter einander.

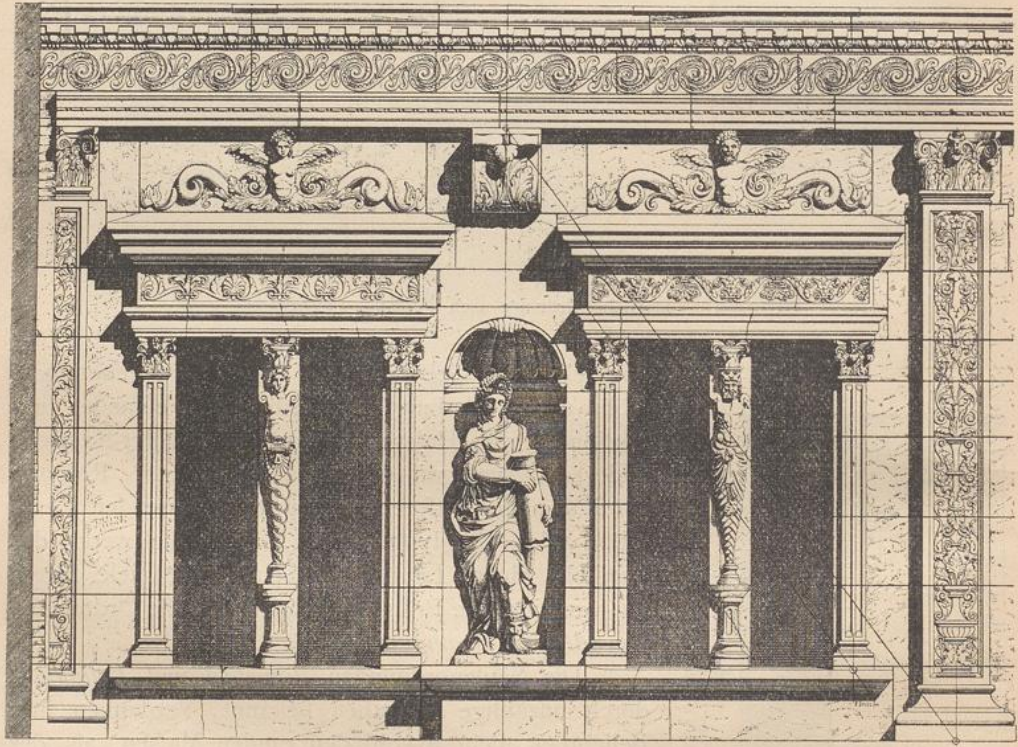
Die unter der Kapitellplatte liegenden runden Glieder (Fig. 87) verhalten sich zu dieser, wie die Unterglieder des Kranzgesimses zur Hängeplatte. Bei Vorkröpfung des Gebälkes harmoniren die beiden Platten durch ihr gleiches Verhältniß von Dicke zu Breite. Bei *Vignola's* dorischem Gebälke

²³⁾ Siehe: *BÜHLMANN, J.* Die Architektur des classischen Alterthums und der Renaissance. II. Abth. Stuttgart 1875. Taf. 47.

platte des Kranzgesimses von wellenförmigen Gliedern entsprechend gleicher Höhe getragen. Bei *Vignola's* korinthischer Ordnung überdeckt die Gesimsplatte das Gebälke (1 : 6), wie die Kapitellplatte den Kelch (1 : 6) und annähernd wie das Gesamtgebälke die Säule (1 : 5).

Bis auf die Gliederung des Ornamentes erstreckt sich das wohl bekannte Gesetz. Das Akanthusblatt theilt sich in einzelne Partien und diese ihrerseits in ähnlich geformte Blattzacken. Das arabische Flächen-Ornament wiederholt die durchgehenden Hauptformen in den eingewebten zarten Elementen etc.

Fig. 89.

Vom Heidelberger Schloß²⁴⁾.

76.
Deutsche
Renaissance.

Es würde überflüssig fein, diesen Grundfatz bei den übrigen Baustilen nachzuweisen. Die deutsche Renaissance zeichnet sich mehr durch reiche Combinationen verschiedener Formen, als durch schöne Verhältnisse aus. Es mag hier nur darauf hingewiesen werden, wie an der viel bewunderten Façade des *Otto-Heinrich-Baues* am Heidelberger Schloß (Fig. 89²⁴⁾) zwischen den Doppelfenstern und der Pilasterordnung strenge Uebereinstimmung der Verhältnisse bei aller Mannigfaltigkeit der Formen stattfindet, und wie am charaktervollen alten Rathhause in Zürich die gedrückten Formen der Fenster und Wandflächen zum Ganzen stimmen (Fig. 90).

²⁴⁾ Nach: KOCH & SEITZ. Das Heidelberger Schloß. Darmstadt 1891.

Ueberblicken wir noch einmal das Gebiet der Renaissance, so erneut sich die Frage, ob nicht die Baumeister jener Zeit das Gesetz, das sie so treu in der Praxis befolgten, auch in der Theorie deutlich ausgesprochen haben? Wie nun für das Alterthum *Vitruvius*, so tritt für das XV. Jahrhundert *Leon Battista Alberti* von Florenz († 1472) als Gewährsmann ein. Dieser Baumeister, zugleich der theoretische Begründer der Renaissance in Italien, spricht den leitenden Gedanken in einer anderen

77.
Angaben
Alberti's.

Wendung, doch verständlich genug aus.

Den Eingang seines Werkes »*De re aedificatoria*« bildet ein Kapitel über die *lineamenta*. Durch diese soll bewirkt werden, daß die Theile des Werkes in Winkeln und Linien sich entsprechen (*inter se convenient totis angulis totisque lineis*). Dies soll erreicht werden durch Feststellen von Winkeln und Linien von bestimmter Richtung und mit bestimmter Verknüpfung (*adnotando et praefiniendo angulos et lineas certa directione et certa connexione*). Im VI. Buch (cap. 5) wird eine Beschreibung einer guten Composition gegeben, welche mit den Worten schließt: »*Omnia ad certos angulos paribus lineis adaequanda*«. (Man vergl. ferner die ebenfalls von *J. Burckhardt*²⁵⁾ citirten Stellen L. VI, cap. 2; L. IX, cap. 3 u. 5.)

Die von vornherein gezogenen Linien und Winkel sind also das Hilfsmittel, um proportionirte Figuren zu gewinnen. (Siehe *Alberti's* Façade des Palastes *Rucellai* in Fig. 77, S. 76.)

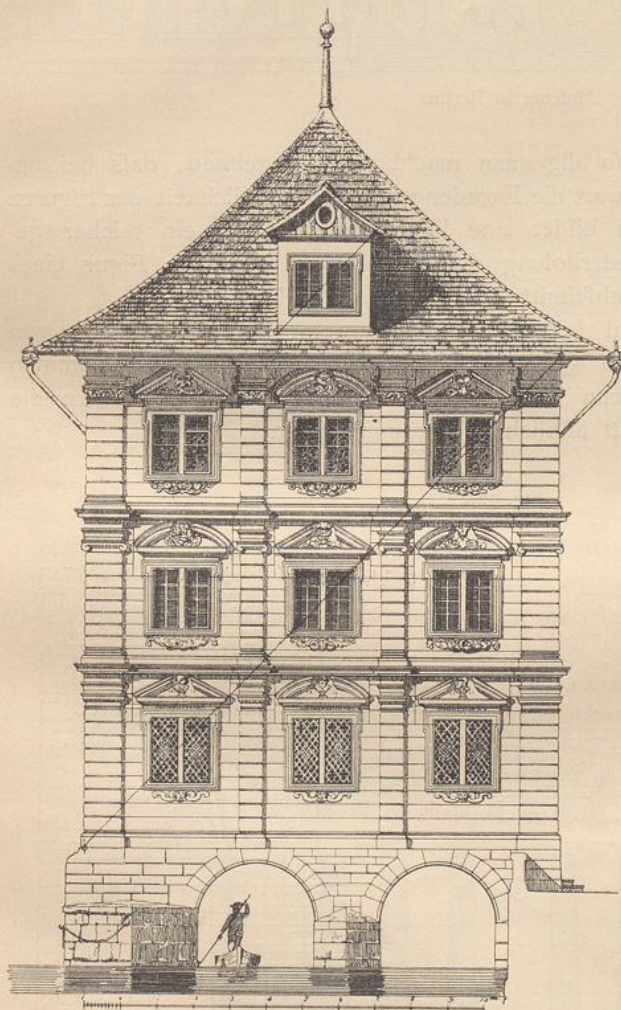
Auf diesem Wege gelangte man zu jenem »*Rythmus der Massen*«, in dem der größte Kenner der Renaissance, *J. Burckhardt*, den Kunstgehalt der Architektur des *Cinque cento* findet²⁵⁾.

Richten wir zum Schluß unsere Aufmerksamkeit auf die Meisterwerke der neueren Baukunst, so liefern auch sie Befestigungen für das, was wir bei den Alten gefunden und durch das Mittelalter verfolgt haben.

Wir nennen nur die Façaden der Hauptwache und des Museums in Berlin von *Schinkel* (Fig. 91), die alte Pinakothek und die Propyläen von *Klenze* in München (Fig. 92), indem wir die Analyse dieser Bauwerke dem Leser überlassen. Bei dem letztgenannten Beispiel sind zwei Arten der Uebereinstimmung zu unterscheiden; die oberen Stockwerke der Thürme sind der Durchgangshalle und die Thore den ganzen Thürmen analog gebildet.

78.
Baukunst
der
Neuzeit.

Fig. 90.

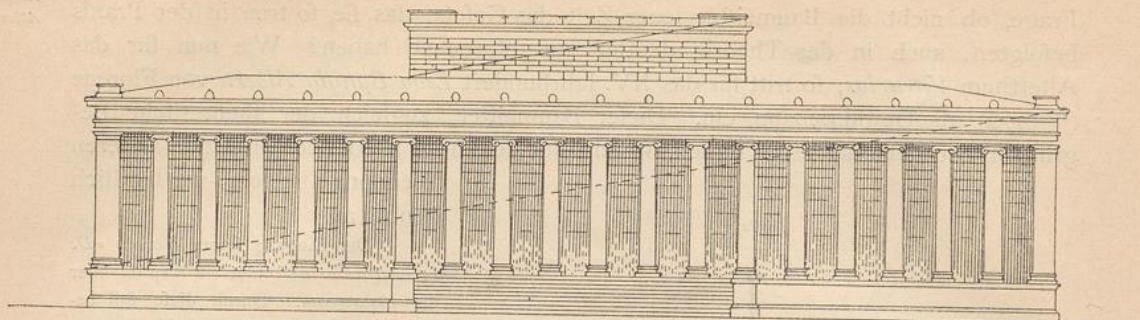


Rathhaus in Zürich.

der Hauptwache und des Museums in Berlin von *Schinkel* (Fig. 91), die alte Pinakothek und die Propyläen von *Klenze* in München (Fig. 92), indem wir die Analyse dieser Bauwerke dem Leser überlassen. Bei dem letztgenannten Beispiel sind zwei Arten der Uebereinstimmung zu unterscheiden; die oberen Stockwerke der Thürme sind der Durchgangshalle und die Thore den ganzen Thürmen analog gebildet.

²⁵⁾ Siehe dessen: Geschichte der Renaissance in Italien. Stuttgart 1868. S. 41.

Fig. 91.

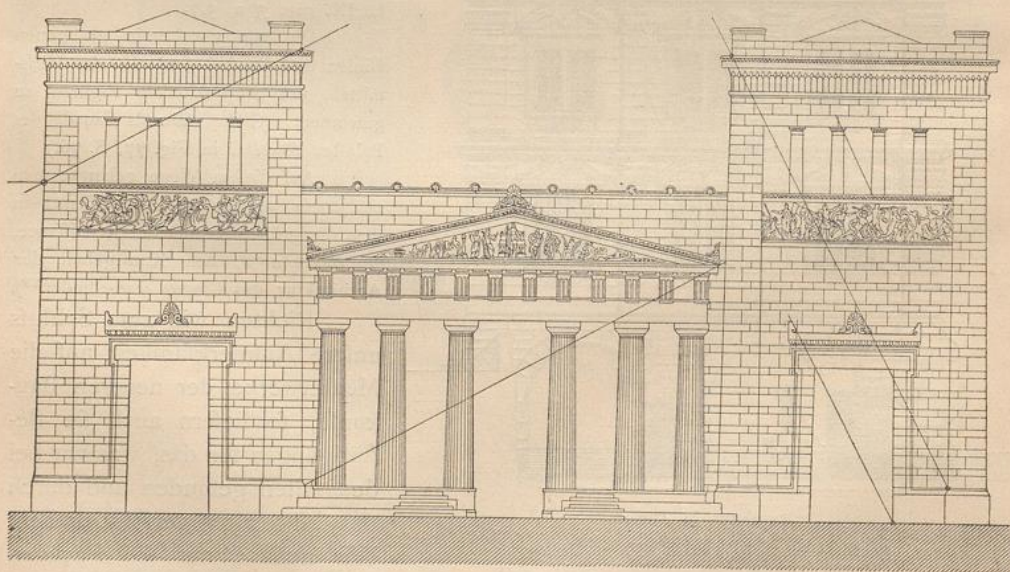


Museum in Berlin.

So nahe liegt die Regel, so allgemein macht sie sich geltend, daß bei unzähligen Wohnhäusern der Gegenwart die Façaden nach der Aehnlichkeit der Figuren eingetheilt werden. Gewöhnlich bildet eine Fenstergruppe oder ein reicher gegliederter Façadentheil die Wiederholung der Hauptfigur, oder die Figur eines Fensters entspricht dem Façadenabschnitt, zu welchem es gehört etc.

Auf einem richtigen Gefühl beruht es ferner, wenn beim Einrahmen von Kupferstichen oder dergleichen der Rand an den schmalen Seiten breiter genommen wird als an den langen, oder wenn bei der Ausschmückung von Titelblättern die Verzierung eine dem ganzen Blatt ähnliche Figur umschließt.

Fig. 92.



Propyläen in München.